

## Maria aus Magdala - die erste Jüngerin

Es sind sehr unterschiedliche Bilder der Maria Magdalena oder richtiger gesagt, der Maria aus Magdala, denen wir in unserem Leben bisher begegnet sind. Für viele verbindet sich mit diesem Namen das Bild einer Sünderin, der gefallenen Frau, die sich zu einer Heiligen wandelte. Oft wird sie dargestellt als treue Jüngerin, die unter dem Kreuz Jesu um ihren Herrn trauert. Auf vielen Bildern sehen wir sie am Grab kniend, die Hände sehnsuchtsvoll nach dem Auferstandenen ausstrecken. Im katholischen Volksglauben wurde Maria Magdalena zu einer der beliebtesten Heiligen. Kunst, Musik und Literatur haben sich ihrer bemächtigt und sie durch die Jahrhunderte hindurch in vielerlei Traditionen ganz unterschiedlich dargestellt.

Wir wollen im Folgenden versuchen, die Maria von Magdala hinter der Maria Magdalena der Tradition zu suchen und zu verstehen:

1. In einem ersten Schritt befragen wir die Evangelien, vor allem die sog. Synoptiker Matthäus, Markus und Lukas und schauen, was wir aus ihren Texten über die Person Maria von Magdala erkennen und erschließen können.
2. In einem zweiten Schritt versuchen wir zu erfahren, wie sich schon von den Zeiten der Urkirche an bis zu unserer Zeit die Auffassung von der Magdalenengestalt verändert hat.
3. Dann wollen wir in einen nochmaligen Rückgriff auf die Bibel, diesmal mit Hilfe eines exemplarischen Textes aus dem Johannesevangelium, die „Maria von Magdala für uns“ beschreiben, eine Maria also, die Schwester und Vorbild für uns sein kann.

### 1. Wer war Maria von Magdala nach dem Zeugnis der Evangelien?

Sie ist uns zunächst nur aus den Evangelien bekannt, und da liegt auch schon die Schwierigkeit, zu der historischen Persönlichkeit vorzustoßen. Die uns bekannten Evangelien und auch viele frühkirchliche Schriften, die am Ende des 4. Jhdts (Synode von Karthago 397) nicht in den Kanon der Heiligen Schriften aufgenommen wurden, sind *Bekenntnisschriften*. Die Verfasser sind *Glaubenszeugen* und wollen auch zum Glauben führen. Es geht ihnen nicht um historische Schilderungen. Dennoch können wir aus den Texten, in denen Maria von Magdala vorkommt, einiges erschließen.

In den Evangelien wird Maria von Magdala insgesamt 14 x genannt, fast immer in Verbindung mit anderen Frauen, deren Namen jedoch wechseln. Alle gehörten zum Jüngerkreis Jesu. Maria von Magdala wird, wenn die Frauen erwähnt werden, bei den Synoptikern (12 x) immer an erster Stelle genannt. Mit Ausnahme der Mutter Jesu wird keine Frau so oft namentlich erwähnt. Neben den Jüngern Petrus, Jakobus, Johannes und Judas ist Maria von Magdala die am häufigsten genannte Person aus der Gefolgschaft Jesu.

#### 1.1. Name und Herkunft.

„Maria“ ist die gräzisierte Form des hebräischen Namens Mirjam. In der Bibel ist von vielen Marien die Rede. Offensichtlich war der Name damals sehr beliebt. Unsere Maria wird stets zusammen mit ihrem Heimatort erwähnt: die aus Magdala. Magdala ist damals ein kleiner Ort am Westufer des Sees von Genesaret, heute wohl: Majdol. Maria ist dort zu Hause.

Zur Zeit Jesu war Magdala ein blühender kleiner Ort, der vom Fischhandel lebte, rund 8 km von Kapernaum und ca. 30 km von Nazaret entfernt. Maria kam also wie Jesus aus Galiläa und hatte das Aramäische als Muttersprache.

Daß Maria in den Evangelien immer über ihren Heimatort definiert wird, läßt nun Rückschlüsse auf ihre Lebensumstände zu. Frauen der damaligen Zeit wurden in der Regel über einen engen männlichen Verwandten – Vater, Ehemann, Sohn – namentlich beschrieben. So z.B. „Maria, die Mutter Jesu; Maria, die Frau des Klopas (Joh 19,25). Eine Frau für sich allein genommen hatte keinen „Nennwert“, bzw. man wollte, wenn nur der Vorname genannt wurde, häufig einen zwielichtigen Lebenswandel andeuten. Aus der Bezeichnung „Maria von Magdala“ kann man darauf schließen, daß sie ihren Heimatort verlassen hatte und nicht mehr in Beziehung zu ihrer Familie stand. Man nimmt aufgrund des Namens auch an, daß sie nicht verheiratet war. Dennoch scheint sie wirtschaftlich selbständig, vielleicht sogar vermögend gewesen zu sein. Sie konnte „auf eigenen Beinen stehen“, hatte Selbststand.

## 1.2. Wie kam Maria zur Gemeinschaft der Jünger?

Aus dem Evangelium des Lukas (Lk 8,1-3) erfahren wir etwas über die auslösende Situation: *„In der folgenden Zeit wanderte er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium von Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen, die er von bösen Geistern geheilt hatte: Maria Magdalene, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen“*

Drei Dinge erfahren wir hier von Maria:

Sie hat sich der *Gemeinschaft um den Wanderprediger Jesus* angeschlossen, ähnlich wie auch andere Frauen, z.B. die oben erwähnte Johanna, eine Dame des königlichen Hofes.

Der Text legt nahe, daß die *Erfahrung des Geheiltseins durch Jesus* der Grund dafür war, daß Maria ihr Leben radikal geändert hat.

*„Maria Magdalene, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren...“*, (beim Evangelisten Markus 16,9: *„...aus der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte“*) - wie können wir das verstehen? Wovon wurde Maria geheilt? Wie würden Sie das deuten: 7 Dämonen ausgetrieben?

Damals bezeichnete man unerklärliche Leiden wie z.B. psychische Erkrankungen und Epilepsie als „Besessenheit von einem Dämon“. Dahinter stand das Verständnis, daß der Mensch durch diese Nöte sich selbst entfremdet ist, daß er einer fremden, dunklen Macht ausgeliefert ist, die von ihm ganz und gar Besitz ergriffen hat und ihn gefesselt hält.

Die Zahl der „7 Dämonen“ betont dabei, daß Maria vollständig besessen war von dem Leiden und der Dunkelheit, in die sie gefallen war (3 - die Zahl für den göttlichen Bereich; 4 - die Zahl für die Welt, sie fühlte sich also buchstäblich von Gott und der Welt verlassen). Wer einmal einen Menschen mit solchem Leiden kennen gelernt hat, kann verstehen, welche Notsituation hiermit als Dämonen bezeichnet wird.

Von dieser Besessenheit geheilt worden zu sein, bedeutet für Maria *Rettung und Befreiung*. Sie findet wieder zu sich selbst. Sie erfährt durch das Wirken Jesu an sich selbst, daß *Gott das Heil des Menschen, also auch ihr Heil will*. Und das verändert ihr Leben von Grund auf, das befreit sie nicht zuletzt auch von den Konventionen ihrer damaligen bürgerlichen Umgebung.

### 1.3. Maria ist Jüngerin

Wie schon gesagt, gehörte Maria nach dem Zeugnis einiger biblischer Aussagen zur Gruppe der Frauen, die zusammen mit den Jüngern Jesu nachfolgten, die sozusagen „Jüngerinnen“ waren. Sie zogen schon in Galiläa mit ihm „von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf“ (Lk 8,1 f). Gemeinsames Unterwegssein mit Jesus und gemeinsame Verkündigung der Botschaft vom nahen Gottesreich – das ist nicht nur das neue Lebensziel der „Zwölf“, wie der engste Jüngerkreis oft genannt wird (in der Urkirche dann: die Apostel), sondern auch das der Frauengruppe. Unter ihnen scheint Maria die führende Rolle innegehabt zu haben, sie ist sozusagen „der Petrus der Frauen“. Wir können das daraus entnehmen, daß sie bei insgesamt 14 Erwähnungen im NT 13 x an erster Stelle genannt wird. Sie hat also ein gutes „standing“ in der Gruppe. Wie die anderen Frauen auch dient sie bzw. hilft sie der Gemeinschaft um Jesus ( sie dienten, Lk 8,3). Sicher ist das nicht in erster Linie bzw. nicht nur als Haushälterinnendienst zu verstehen, obwohl das die Männer in der Gruppe sicher gerne gesehen hätten. Wie die anderen Frauen auch setzte Maria ihr Vermögen – in vollem Sinne des Wortes, also nicht nur, aber auch ihr Geld (im Griech.

d.h. aus dem, was ihnen zur Verfügung stand) – zur Unterstützung der Jüngergemeinschaft ein. Luise Rinser stellt in ihrem Roman „Mirjam“ eine Diskussion über die Rolle der Frauen innerhalb der Jüngergruppe und schildert dabei einen Jesus mit emanzipatorischen Ansätzen:

Situation: Mirjam hat sich der Gruppe um Jesus angeschlossen und berichtet...

*Es wurde Abend, und keine Herberge kam in Sicht. Die Männer machten sich keine Sorge. Es schien, als überließen sie einfach alles ihrem Rabbi. Er fand schließlich ein leeres Bauernhaus, eines von denen, deren Besitzer man enteignet und vertrieben hatte.*

*Kannst du kochen? Fragte Simon hoffnungsvoll. Er wollte sagen: Kannst du wenigstens das, wenn du schon sonst nichts als Störung bist.*

*Nein, kochen, das kann ich nicht. Ich komme aus einem Haus, in dem es dafür Mägde gab.*

*Alle lachten.*

*Jeschua sagte: Warum soll sie für uns kochen? Haben wir das nicht immer selbst getan? Ist sie zu uns gekommen, um uns zu bedienen?*

*Schimon murrte: Etwas muß sie doch auch tun, oder? Wozu ist sie sonst bei uns? Wozu bist du bei mir, Schimon?*

*Ja, schon. Aber eine Frau...*

*Ja, eine Frau. Und jetzt geh und hol Wildkräuter, und ihr, Philippos und Andreas, ihr schuppt die Fische, und Jochanan, du geh und hol Wasser. (Luise Rinser: Mirjam, S.54 f)*

Diese fiktive Szene entspricht wohl eher dem Selbstverständnis einer modernen Frau, aber sie schildert auch anschaulich *eine Art* von Auseinandersetzung, wie sie damals und auch noch später stattgefunden haben mag. In den apokryphen Evangelien wird daraus dann eine Rivalität des Petrus zu Maria Magdalena um die Führungsrolle in der Jüngergemeinschaft (vgl. EvMar 17,20 ff). Die Romanszene macht uns aber auch deutlich, wie sehr sich nach dem Zeugnis der Evangelien Jesu Verhalten gegenüber Frauen von dem seiner Umwelt unterscheidet. Der Theologe Klaus Berger sagt dazu in seinem Buch „Jesus“ (S. 230):

*Jesus hat kein neues Frauenbild geschaffen. Doch alle Evangelien atmen den Geist der Dankbarkeit an Frauen und der liebevollen Zuwendung zu Frauen. Dabei ist die unmittelbare Umwelt Jesu gekennzeichnet von einer durchgängig vorhandenen Abwertung der Frau. Dieses Denken über Frauen ist das Denken gieriger, machtfixierter Männer. Frauen werden nicht an sich schlecht dargestellt, aber sie sollen arbeiten, im Hintergrund sein, für Sex und die Aufzucht der Kinder zur Verfügung stehen, ansonsten werden sie überspielt, ignoriert, ihre Welt nicht zur Kenntnis genommen.*

Erinnern wir uns daran, daß im alten Israel die Frauen zur Kategorie des Kleinviehs gezählt wurden und ohne männlichen Schutz rechtlos waren...

Jesus dagegen hat Frauen offensichtlich ohne Vorurteile als gleichwertige Menschen behandelt, ja er hat voller Empathie auf ihre Sorgen und Nöte besonders geachtet, wie an vielen kleinen Einzelheiten in den Evangelien gezeigt werden kann (so z.B. bei Berger, a.a.O.231 f), aber auch abgelesen werden kann an der Gestalt der Maria aus Magdala..

#### **1.4. Maria ist Augenzeugin von Jesu Sterben.**

Jesus und seine Jünger waren ganz erfüllt von der Naherwartung, dem Kommen und der Vollendung des Reiches Gottes in allernächster Zukunft. Die Jünger erwarteten stündlich oder täglich den Anbruch der endgültigen Heilszeit, die sie sich freilich immer noch als eine irdische, politische Größe vorstellten. Alle Anstrengungen haben sie darauf gebündelt, dem Anbruch dieses Reiches zu dienen und dort eine gute Position zu erhalten. (vgl. Mk 10,35–40.41-45; Mt 20,20-23; Lk 22,24)

Die Jünger verstanden den Ernst der Lage nicht. Während Jesus am Ölberg in Todesnot verzweifelt betete, schliefen sie satt und müde ein. Die Gefangennahme und Kreuzigung Jesu bedeutete für sie daher die absolute Katastrophe. Die Männer zerstieben panikartig in alle Winde, mit zwei Ausnahmen: Petrus verfolgte anfänglich noch den Prozeß, rettete sich dann aber mit Lügen, als es gefährlich wurde. Das Johannesevangelium sieht dann nur noch den „Jünger, den Jesus liebte“ (Joh 19,26) nahe beim Kreuz.

Alle vier Evangelien jedoch bezeichnen eine Gruppe von Frauen um Maria die Magdalenerin als Augenzeuginnen des Kreuzestodes Jesu (vgl. Mk 15,40-41; Mt 27, 55-56; Lk 23,49; Joh 19,25).

*Auch einige Frauen sahen von weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren. (Mk 15,40-41)*

Maria Magdalena ist als einzige bei allen vier Evangelisten dabei und wird bei Mt, Mk und Lk an erster Stelle der Zeuginnen genannt. Nur Johannes, der wie gesagt, den einzigen männlichen Zeugen anführt, nennt sie als letzte. Dabei ist es etwas Unerhörtes, daß Frauen überhaupt als Zeugen genannt werden, denn im damaligen Judentum hatten Frauen kein Zeugnisrecht.. Auch damit haben die Evangelisten also die traditionelle Einschätzung sowie die gesellschaftliche und rechtliche Situation der Frauen verlassen.

Maria Magdalena beobachtete auch die Grablegung Jesu (Mk 15,47). Wir vermuten sie auch bei den Frauen, die den Leichnam zum Grab begleitet hatten (Lk 23,55, ohne Nennung des Namens). Sie hält die Totenwache am Grabe (Mt 27,61).

Das alles war sehr mutig. Jesus war ja nach römischem Recht wegen politischen Aufruhrs und Hochverrats hingerichtet worden. Man riskierte, ebenfalls gekreuzigt zu werden, wenn man sich zu einem Auführer bekannte. Wachen sorgten gewöhnlich am Kreuz und am Grab dafür, daß niemand den Toten versorgen und um ihn trauern konnte. Nach dem Zeugnis des antiken Historikers Josephus Flavius wurden selbst Frauen gekreuzigt. Es war also ein ungeheures Wagnis, am Kreuz auszuharren, und es zeigt die große Treue der Maria aus Magdala und der Frauen. Zusammenfassend beurteilt die Theologin Susanne Ruschmann das so:

*„Im Spiegel von Mk 15,40 (s.o.) ergibt sich für Maria von Magdala als Jüngerin folgendes Porträt: Sie ist eine derer, die Jesus von Galiläa bis Jerusalem, also von Anfang bis Ende begleitet haben, sie gehört seiner „Nachfolgemeinschaft von Gleichgestellten“ (E. Schüssler Fiorenza) an, deren Ethos des gegenseitigen Dienens sie verwirklicht, sie geht diesen Weg mit Jesus als Leidensnachfolge und wird so als wahre Jüngerin Jesu vorgestellt.*

### **1.5. Maria ist die erste Verkünderin der Osterbotschaft.**

Das älteste Zeugnis von der Auferweckung Jesu bei Paulus in 1 Kor 15, 3-8 ( ca. 51 n.Chr.) erwähnt Maria die Magdalenerin nicht. Paulus führt hier in einer älteren, von ihm bereits übernommene Glaubensformel „die Zwölf“, vor allem Kephas = Petrus, dann 500 Brüder, Jakobus , alle Apostel und zuletzt sich selbst als Gewährsleute des Osterglaubens an. Wohlgermerkt, wir sprechen hier vom Osterglauben aufgrund von Widerfahrnissen wie z.B. Erscheinungen Jesu, nicht von der Auferweckung Jesu selbst. Dafür gibt es keine Zeugen.

Alle vier Evangelien jedoch (entstanden zwischen ca. 65 und 120 n.Chr.) nennen Maria aus Magdala als diejenige, die *als erste* die Auferstehungsbotschaft erfahren hat und diese dann den Aposteln und Jüngern weiterverkündet. Bei den Synoptikern Mt, Mk, und Lk wird sie jeweils von einer Frau oder mehreren Frauen begleitet (Mk 16,1-8. 9 –11; Mt 28,1-8; Lk 24, 1-11). Das jüdische Recht verlangte ja für eine Zeugenaussage mindestens zwei Zeugen. „*Doch die Apostel hielten alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht*“, sagt Lukas dazu ganz lapidar. Zu tief ist die Verzweiflung, vielleicht spielt es aber auch eine Rolle, dass -wie bereits erwähnt - Frauen im Judentum der damaligen Zeit kein Zeugenrecht hatten. Im Text des Johannes ist es Maria, die als einzige die erste Erscheinung des Auferstandenen erfährt und von ihm als Botin zu den Jüngern geschickt wird. Doch davon später.

### **1.6. Zusammenfassung.**

Die Evangelien vermitteln uns insgesamt von Maria aus Magdala das Bild einer Frau, die am eigenen Leib erfahren hatte, was „heil werden“ bedeutet und aufgrund dieser Erfahrung Jesus liebte und ihm folgte, ihre ganze Kraft und ihr Vermögen für ihn einsetzte, ihn in der Katastrophe treu begleitete, die zur ersten und wichtigsten Osterbotin in den ersten Tagen wird. „Nach dem Gesamtbefund der Evangelien ist es also allein Maria von Magdala, die für das Schicksal Jesu die Kontinuität gestorben – begraben – auferstanden bezeugen kann“ (Susanne Ruschmann, a.a.O., 12) .

*Dieser Befund hätte in der entstehenden Kirche eigentlich Folgen haben müssen; denn Zeuge der Auferstehung (Jesu) zu sein“ ist sowohl nach Paulus (1 Korinther 15) als auch nach Lukas (Apostelgeschichte 1) ein wichtiges Merkmal des Apostels. Maria von Magdala ist aber nicht zur Apostolin geworden, bzw. wahrscheinlich ist sie*

*es anfänglich gewesen, aber in dieser Stellung bekämpft und schließlich aus ihr verdrängt worden. Als Erstzeuge hat sich, entgegen dem Ablauf der Osterereignisse, Petrus durchgesetzt. (Maria Kassel, in: Traum, Symbol, Religion S. 125)*

## **2. Von der biblischen Maria aus Magdala zur Heiligen der Legende und der Magdalena der Phantasie.**

### **2.1. Maria von Magdala in apokryphen Schriften.**

Daß es um Kompetenzen und Aufgaben der Frauen in der frühen Kirche heftige Diskussionen und Streit gegeben hat, können wir zwar nicht dem NT, wohl aber einigen sog. Apokryphen entnehmen. Diese sind pastorale Schriften, die – wie schon erwähnt - nicht in den Kanon der 27 neutestamentlichen Schriften aufgenommen wurden. Die Apokryphen sind z.T. nur in Bruchstücken erhalten, geben aber einen guten Einblick in die Situation der ersten beiden christlichen Jahrhunderte. Wir wollen versuchen, drei Apokryphen und eine frühe Kirchenordnung kurz nach Maria aus Magdala zu befragen.

#### **2.1.1. Das Evangelium nach Maria (EvMar, um 150 n.Chr. oder Anfang 3. Jhdt)**

Bis heute ist dieses Evangelium in der Öffentlichkeit ziemlich unbekannt. Es wurde als bruchstückhafte Papyrusabschrift in koptischer Sprache gegen Ende des 19. Jhdts in Ägypten entdeckt. Zwei weitere kleine Fragmente in griechischer Sprache weisen darauf hin, dass es in den ersten christlichen Jahrhunderten weit verbreitet war, nach den Bezeugungen sogar mehr als das Markusevangelium. Dann aber geriet es in Vergessenheit. In diesem „Evangelium“ spiegeln sich aktuelle historische Konflikte zwischen der Großkirche oder Gesamtkirche, die nichts von weiblichen Autoritätsansprüchen wissen wollte und damaligen Gruppen aus dem gnostischen Umfeld, die der Frauenfrage offenbar sehr viel positiver gegenüberstehen.

Die Gnosis (=Erkenntnis) war damals dabei, sich aus einem dualistischen Weltbild heraus zu einer Irrlehre zu entwickeln. Sie sieht die Welt gespalten in zwei Bereiche, den Bereich des Oberen, Guten, Heiligen Geistigen und Göttlichen und in den Bereich des Unteren, Bösen, Sündigen, Körperlichen und Weltlichen. Die Seele des Menschen kann sich nun aus dem Bereich des Bösen und Erdenhaften lösen, wenn sie sich auf ihren himmlischen Ursprung zurück besinnt und den göttlichen Funken in sich erkennt. Dieser göttliche Funke ist vom Himmel, aus dem Bereich des Geistes, auf ihn herabgefallen. Der Mensch hat zwar diesen Funken als einen Kern in sich, er muß aber diesen göttlichen Funken in sich durch Erkenntnis (=Gnosis) wahrnehmen und ihm Raum geben.

Das bedeutet dann Erlösung und Freiwerden von allem Schweren, Fleischlichen, Weltlichen und Bösen. Der Mensch kann also wesentlich selbst zu seiner Erlösung und Rettung beitragen. Eine attraktive Lehre, von der sich die junge Kirche damals stark fühlte und die manchen esoterischen Anschauungen heute ähnlich ist.

Das Evangelium von Maria dreht sich nun ebenfalls um die Frage, wie die Menschen aus der unheilvollen Verstrickung in die sündhafte Welt zur Erlösung finden können. In ihm wird Maria von Magdala als eine starke Frau geschildert. Ihr werden von Jesus neue Botschaften an die Jünger zur Verkündigung und Erklärung aufgetragen. So sagt sie an einer Stelle auf die Aufforderung des Petrus, ihm bisher unbekannte Worte des Erlösers zu vermitteln (p.10): „*Was euch verborgen ist, werde ich euch verkündigen*“.

In diesem Evangelium wird Maria von Jesus als Apostolin stark bevorzugt, vor allem eben gegenüber Petrus, der in ihr eine große Konkurrenz sieht und der sie deshalb ablehnt. Auch Andreas lehnt sie ab. Will man die Situation verstehen, so muß man sich bewußt sein, dass sowohl Petrus wie auch Maria hier eine Stellvertreterfunktion haben: Petrus steht für die sich entfaltende Großkirche, während Maria die um ihre Selbständigkeit ringenden gnostischen Kirchen repräsentiert.

*„Als Maria das gesagt hatte, schwieg sie, so daß (also) der Erlöser bis hierher mit ihr gesprochen hatte. Andreas aber entgegnete und sprach zu den Brüdern: Sagt, was ihr meint betreffs dessen, was sie sagte. Ich wenigstens glaube nicht, dass der Erlöser das gesagt hat. Denn sicherlich sind diese Lehren andere Meinungen. Entgegnend sprach Petrus betreffs dieser derartigen Dinge und fragte sie (pl., sc. die Jünger) über den Erlöser: Sprach er denn mit einem Weibe heimlich vor uns und nicht offen? Sollen wir umkehren und alle auf sie hören? Hat er sie uns gegenüber bevorzugt? Darauf weinte Maria und sprach zu Petrus: Mein Bruder Petrus, was glaubst du denn? Glaubst du, ich habe das selbst ersonnen in meinem Herzen oder ich lüge über den Erlöser? Lewi entgegnete und sprach zu Petrus: Petrus, du bist von jeher aufbrausend. Nun sehe ich, wie du dich gegen die Frau ereiferst wie die Widersacher. Wenn der Erlöser sie aber würdig gemacht hat, wer bist du denn, daß du sie verwirfst? Sicherlich kennt der Erlöser sie ganz genau. Deshalb hat er sie mehr als uns geliebt. Wir sollen uns vielmehr schämen, den vollkommenen Menschen anziehen, losgehen, wie er es uns aufgetragen hat, und das Evangelium verkünden, ohne dass wir ein weiteres Gebot oder ein weiteres Gesetz erlassen, außer dem, was der Erlöser sagte.“ (EvMar 17,7b-18,20)*

Maria von Magdala kommt in dieser Schrift also eine Sonderrolle innerhalb der Jüngergemeinschaft zu, fast so als wäre sie „die wichtigste aller Jüngerinnen und Jünger“ (Judith Hartenstein, in: Bibel und Kirche Nr.2/2005, S. 100)

### 2.1.2. „Pistis Sophia“ (zum großen Teil wohl 2. Hälfte des 4. Jhdts?)

In dieser gnostischen Schrift hat Maria aus Magdala ebenfalls klar eine führende Stellung im Jüngerkreis inne und ist sogar dessen Sprecherin. Sie ist *die* Vermittlerin zwischen Jesus und den Jüngern, da sie einen höheren Erkenntnisstand als die anderen Jünger hat und „reiner Geist“ geworden ist. Sie hat sich ganz von den Fesseln der Welt frei gemacht und ist so Teil des pleroma, der vollkommenen Lichtwelt des Geistes ( ), geworden. Maria ist sehr vertraut mit Jesus, sie spricht ihn jedoch stets mit „Kyrie – Herr!“ an, dem wichtigsten Hoheitstitel der jungen Kirche für den Auferstandenen. Jesus verhält sich ihr gegenüber wie ein wohlwollender Lehrer. Er lobt sie:

*„Maria, du Selige, welche ich in allen Mysterien der Höhe vollenden werde, rede offen, denn du bist eine, deren Herz mehr ausgerichtet ist auf das Reich der Himmel als alle deine Geschwister.“ (Kap. 17)*

Dieser Einschätzung Jesu entspricht – schon rein statistisch gesehen - die Rolle Marias im Text: Maria stellt insgesamt 43 Fragen an Jesus – die anderen zusammen genommen nur 7. Sie interpretiert 22 mal die Worte Jesu, die anderen pro Jünger nur 2 – 4. Jesus sagt von ihr:

*„Aber Maria Magdalena und Johannes, der Jungfräuliche, werden überragen alle meine Jünger.“ (Kap. 96, 169,1-3)*

Petrus reagiert allergisch und wehrt sich:

*„Es stürzte Petrus vor und sprach zu Jesus: Mein Herr, wir werden diese Frau nicht ertragen können, da sie uns die Gelegenheit nimmt und sie niemand von uns hat reden lassen, sondern vielmals redet.“ (Kap. 36, 42,7-13)*

Über 37 Kapitel hin ist Maria von Magdala in dieser Schrift die geistreichste und eifrigste Gesprächspartnerin Jesu, die Offenbarungen von ihm empfängt und an die Jünger weitergibt. Dennoch versucht Jesus zu vermitteln. Als Petrus sich nochmals beschwert:

*„Mein Herr, mögen die Frauen zu fragen aufhören, damit auch wir fragen“ (280,9f)*  
sagt Jesus zu Maria und den Frauen:

*„Lasset euren männlichen Brüdern die Gelegenheit, daß auch sie fragen.“ (280, 11-13).* Insgesamt kann man sagen, daß Jesus in der „Pistis Sophia“ deutlich macht, daß allein der Geist im Menschen maßgebend sein soll, nicht aber das Geschlecht (R. Schmid S. 56)

### **2.1.3. Das Evangelium des Philippus (2. Jhdt.?, 1945/46 in Nag Hammadi gefunden)**

In diesem apokryphen Text wird Maria in den erhaltenen Bruchstücken an insgesamt drei Stellen erwähnt (Hier in englischer Übersetzung mit Ergänzungen):

*There were three who always walked with the Lord: Mary his mother and her sister and Magdalene, the one who was called his companion (Begleiterin). For Mary was his sister and his mother and his consort.(Gefährtin)“ (59,6b)*

An anderer Stelle heißt es:

*As for the Wisdom (Sophia) who is called „the barren“, she is the mother of the angels. And the companion (Begleiterin) of the Savior is Mary Magdalene. But Christ loved her more than all the disciples and used to kiss her often on her m(outh? in HS: M + Lücke). The rest of the disciples were offended by it and expressed disapproval. They said to him: „Why do you love her more than all of us? The Savior answered and said to them: „Why do I not love you like her?“ (63,30b – 64,1)*

Was hier auf den ersten Blick aussieht wie die Schilderung einer engen Liebesbeziehung im modernen Sinn, erweist sich im Kontext der ganzen Schrift als das, was man im gnostischen Umfeld und im Sophia-Mythos (Mythos des Brautgemachs) eine „Paargenossenschaft“ nennt, eine ungeheuer komplexe Vorstellung der Verbindung der oberen zur unteren Welt. Durch den Kuß zwischen Oben und Unten erhält die gefallene, untere Welt wieder Anteil am Pleroma und der Geistesfülle der oberen Welt, ja durch diese „Paargenossenschaft“ soll der ursprüngliche Zustand im Pleroma, in der Ur-Einheit, wiederhergestellt werden.

Daß es nicht um eine erotische Beziehung zwischen Jesus und Maria geht, kann auch aus der neidvollen und eifersüchtigen Reaktion der Jünger schließen. Man deutet daher diesen Kuß als „heiligen Kuß“, den der Myste, der eingeweiht werden soll, vom Mystagogen (dem geistlichen Lehrer, der ihn einweicht) erhält. In diesem Kuß wird der geistige „Samen der Erkenntnis und des Erkennens“ weitergereicht. Der Kuß ist dabei auch der Ausdruck der

pneumatischen Gemeinschaft, die Gnostiker untereinander haben. Er vermittelt also nicht Liebe und Begehren, sondern Erkenntnis und Erlösung. (stark vereinfacht). Dennoch scheinen mir in diesen Textstellen die Wurzeln zu liegen für manche Interpretation der Gestalt der Maria Magdalena in der neueren Literatur. Doch davon später.

## **2.2. Die Aufgaben der Frauen nach der frühchristlichen Kirchenordnung „Didaskalia Apostolorum“ („Lehre, Unterweisung der Apostel“)**

Ausserhalb der gnostischen Tradition wird auch in frühkirchlichen Kirchenordnungen dargelegt, weshalb Frauen nicht ein kirchliches Amt bekleiden dürfen bzw. sollten. So trägt die Apostolische Kirchenordnung (Didaskalia Apostolorum, 3. Jhd) Argumente gegen das Frauenamt vor.

*„Es ist also nicht nötig oder gar dringend erforderlich, daß Frauen Lehrerinnen sind, besonders inbetreff des Namens Christi und der Erlösung durch sein Leiden. Denn nicht um zu belehren seid ihr Frauen und besonders ihr Witwen angestellt, sondern um zu beten und Gott den Herrn zu bitten. Denn er, Gott der Herr, Jesus Christus unser Lehrer, hat uns, die Zwölf, ausgesandt, das (auserwählte) Volk und die Heidenvölker zu lehren. Es waren aber mit uns Jüngerinnen: Maria von Magdala und Maria, die Tochter des Jakobus, und die andere Maria; er hat sie jedoch nicht ausgesandt, mit uns das Volk zu lehren. Denn wenn es nötig gewesen wäre, daß die Frauen lehrten, so hätte unser Lehrer ihnen befohlen, mit uns zu unterrichten.“  
(Kap.15)*

*Im nächsten Kapitel heißt es: „Darum sagen wir, daß besonders der Dienst einer dienenden Frau nötig und erforderlich ist, denn auch unser Herr und Heiland ist von dienenden Frauen bedient worden, nämlich von der Maria von Magdala, und von Maria der Tochter so des Jakobus, und von der Mutter des Jose und der Mutter der Söhne des Zebedäus mit noch anderen Frauen.“ (Kap. 16)*

Mit derartigen Regelungen wurde die Teilhabe an kirchlichen Funktionen für Frauen zurückgedrängt bzw. abgeschafft, und damit scheint die Rolle der Frauen in der Kirche bis in unsere Zeit festgeschrieben zu sein. Weiter heißt es: „Das Schwache wird durch das Starke gerettet“, d.h. die Frauen durch die Männer, deshalb soll diesen auch der eucharistische Dienst vorbehalten bleiben. So wundert es nicht, daß die feministische Theologie unserer Tage die Gestalt der Maria aus Magdala heranzieht, um die Rolle von Frauen in der Kirche zu hinterfragen und zu diskutieren.

## **2.3. Wandel des Magdalenenbildes in der frühen Kirche und im Mittelalter.**

Mehrere Frauengestalten des NT wurden vor allem von den Kirchenvätern der westlichen Kirche zu einem neuen Magdalenenbild verschmolzen. Zunächst einmal wurde eine namenlose Sünderin (Lk 7, 36–70), die im Haus des Simon Jesus mit ihren Tränen die Füße wäscht, mit ihren Haaren trocknet und mit kostbarem Öl salbt, gleichgesetzt mit der drei Sätze später genannten Maria aus Magdala. (Lk 8,2). Bald sah man in dieser Sünderin eine stadtbekante Prostituierte. Die „sieben Dämonen“, von denen Maria im unmittelbar anschließenden Text geheilt wurde, wurden so zum Zeichen ausschweifender Sexualität. Ihre Bekehrung und Umkehr ließ sich wunderbar für Predigten instrumentalisieren. Ähnlich erging es der Maria (Joh 12,1-11), der Schwester des Lazarus und der Marta in Bethanien, von der

die Legende sagt, daß sie als Maria Magdalena zusammen mit ihren Geschwistern und ihrem geistlichen Lehrer Maximin vor der Christenverfolgung in Palästina übers Meer nach Südfrankreich floh, dort missionierte und als Einsiedlerin in einer Grotte lebte. Als vierte Frau verschmolz die Maria Ägyptiaca mit der Maria von Magdala. Bei ihr handelt es sich nun um eine historische Persönlichkeit des ausgehenden 5. Jhdts, eine Prostituierte, die nach ihrer Bekehrung vierzig Jahre lang als Büsserin in der Wüste gelebt hat, bekleidet nur mit ihren Haaren und (so die Legende) ernährt von Engeln.

Papst Gregor der Große hat wohl als erster in seinen Magdalenenhomilien im Jahr 591, also ca. 100 Jahre später, diese Sünderin mit Maria von Magdala gleichgesetzt. Aus der biblischen Jüngerin ist damit Maria Magdalena geworden, die bußfertige Sünderin, mit der durch die Jahrhunderte hindurch viele Menschen sich identifizieren konnten, die sie als Schutzpatronin verehrten und immer noch verehren. Erst in jüngster Zeit hat die katholische Kirche die Verknüpfung der verschiedenen Mariengestalten offiziell als irrig und falsch erklärt (1969). Interessanterweise hatte jedoch die orthodoxe Tradition immer klar zwischen den verschiedenen Marien unterschieden...

Vor dieser Verschmelzung der drei Marien zu einer Maria Magdalena deuteten die Kirchenväter Irenäus von Lyon (135 – 202), Hippolyt (ca. 170 – 235) und Augustinus (354 – 430) die Gestalt der Maria von Magdala als die „zweite Eva“ des neuen Schöpfungsbeginns am Ostermorgen. Sie gehen dabei aus von der Adam-Christusparallele des Apostels Paulus im Römerbrief (Röm 5,12-21).

So sagt Hippolyt in seinem Kommentar zum Hohen Lied cap. 15 von den Frauen:

*„Apostel der Apostel wurden sie, von Christus gesandt... aber damit sie nicht von einem Engel gesandt keinen Glauben hätten, begegnet Christus selbst sendend, damit auch Frauen Christi Apostel werden und den Mangel des Ungehorsams der ersten Eva durch den jetzigen zurechtbringenden Gehorsam offenbar machten. O wunderbarer Berater, Eva wird Apostel!“*

Und wenig später schreibt Hippolyt::

*“Dann erscheint ihnen (sc. den Aposteln) Christus und spricht: „Friede sei mit euch! Ich bin den Frauen erschienen und habe sie euch als Apostel gesandt.“*

Maria von Magdala ist als solche zwar eine Apostolin, ja sogar die „Apostola apostolorum“ (so Augustinus), aber es schwingt auch das Bild der Frau als schwaches, verführbares Geschlecht in ihren Texten mit, insgesamt also ein höchst „ambivalentes Frauenbild“ (so Ruschmann S. 16)

Ab dem 9./10. Jhd steht dann für die Seelsorge das Bild der Magdalena als Sünderin und reuiger Büsserin im Vordergrund, und damit ganz in der Tradition Gregors des Großen. In vielen Predigten wurde ihr sündiges Leben mit vielen phantastischen Détails ausgemalt, um die Notwendigkeit von Buße und Umkehr um so stärker hervorheben zu können. Bald zog die bildende Kunst nach. So entstand eine Legende mit starken biographischen Zügen. Vor allem in der französischen Provence wuchs aufgrund der Legende (Reise und Landung in Südfrankreich) die Verehrung der Heiligen. Streit um ihre Reliquien und deren Raub führten dazu, daß Magdalena bis hoch nach Vézelay in Burgund sehr verehrt wurde und heute noch wird.

Grund für diese Verehrung und die Beliebtheit der heiligen Magdalena – auch in Deutschland! - ist wohl, daß der sündige Mensch an ihrer Gestalt der reuigen Sünderin seine Hoffnung auf

Vergebung und Errettung festmachen konnte. So wurde sie zum tröstenden Vorbild und zur Fürsprecherin vieler Menschen, die unter ihrer eigenen Fehlerhaftigkeit litten und die in ihr die Erlösung eines sündigen Menschen verwirklicht sahen, was ihnen Hoffnung auf die eigene Errettung schenkte.

Im 13. Jhdt beschreibt die *Legenda aurea* de Jacopo de Voragine (1230 – 1298) in vielen Variationen Magdalena als Predigerin und als Helferin in tausend Nöten. So rettet sie vor Tod und Verderben, sie hilft aus Schuldhaft. Sie ist die Heilige der Schiffer und Seeleute (daher die Galionsfigur?). Sie leuchtet Verirrten in der Dunkelheit, so daß sie sicher heimkommen. Sie ist auch die Patronin der Parfumeure und Salbenmacher. Sie erbittet als Fürsprecherin Tilgung der Sünden. Die herzliche Zuneigung, die sie im Volksglauben erfährt, kann man auch daran erkennen, daß ihr die Rose als Blume geweiht ist.

#### **2..4. Das Magdalenenbild in Barock und Neuzeit.**

Sieht man Magdalena auf Bildern des Mittelalters oft als Trauernde unter dem Kreuz oder kniend am Grab, die Hände sehnsuchtsvoll nach dem Auferstandenen ausstreckend, so ändert sich die Darstellung nach der Renaissance. Eine Fülle von bildhaften Darstellungen der Magdalena entstand im Barock und begegnet uns in den Museen der Welt. In dieser Zeit sah man in Magdalena ein Symbol für die Brüchigkeit des Lebens überhaupt. In unzähligen Variationen sehen wir sie auf Bildern als Büsserin. Kreuz und Totenkopf stehen als Symbol der Vergänglichkeit alles Irdischen neben ihr (Vanitas-Gedanke). Bald wurde sie nicht mehr als die züchtige Büsserin gemalt, sondern sitzt im Freien, sinnlich lockend und entblößt in die Betrachtung eines Symbols menschlicher Vergänglichkeit versunken, oder räkelt sich verführerisch unter dem Vorwand büßenden Betens in eine Grotte. Besonders schwül ist dabei ein Bild in unserer Staatsgalerie, auf dem sich eine dralle, nackte Magdalena unten am Fuße des Kreuzes ausgestreckt hat. (Bild aus dem 19. Jhdt.?)

Von da war es nicht mehr weit zu der Verbindung von Magdalena mit Frauen, deren Verhalten nicht mit den Normen und Forderungen der bürgerlichen Moral übereinstimmte. Magdalena wurde auch für sie zum Vorbild einer gelungenen Umkehr zum Guten. Vielleicht hat dieses Verständnis dazu geführt, dass im 18. Jhdt mehrere Magdalenenorden entstanden, deren Aufgabe darin bestand, „gefallene Mädchen“ auf den Pfad der Tugend zurückzuführen.

Friedrich Hebbel läßt Im 19. Jhdt in seinem bürgerlichen Trauerspiel „Maria Magdalena“ ein „gefallenes“ und schwanger gewordenes Mädchen an der Lieblosigkeit und der rigiden Moral seiner Familie und Umgebung scheitern. Daß diese Frage auch im 20. Jhdt noch aktuell ist, zeigt das gleichnamige Stück von Franz Xaver Kroetz von 1996. Mit der Maria von Magdala der Bibel hat das allerdings gar nichts mehr zu tun. Eine Art Magdalena kann uns auch in Richard Wagners Oper „Parzival“ begegnen, in der die Gestalt der Kundry nach dem gängigen Bild einer Verführerin und Büsserin gestaltet wurde.

Vor etlichen Jahren begegneten wir Maria Magdalena als liebender Frau in Andrew Lloyd Webbers Musical „Jesus Christ Superstar“ („I don´t know how to love him...“, 1971 . Das Musical wird heute noch immer wieder mal gespielt  
In dem schon erwähnten Roman „Mirjam“ (1983, S. 143)) schildert Luise Rinser eine emanzipierte und kämpferische Magdalena, die verstanden hat, daß eine Liebesbeziehung mit Jesus nicht möglich ist. In einem Dialog läßt die Autorin Maria, die Mutter Jesu und Mirjam darüber sprechen. Jesu Mutter beginnt:

Du liebst ihn, Mirjam.

*Viele lieben ihn.*

Ich wünschte, er würde eine Familie gründen und irgendwo seßhaft werden.

*Ich mußte hellauf lachen. Er und eine Familie und seßhaft!*

*Ich sagte: Einen Löwen hast du geboren, und jetzt willst du ihn zum Hofhund machen? Das geht nicht.*

In Martin Scorseses Verfilmung des Romans „Die letzte Versuchung Jesu“ von Nikos Kazantzakis (1988) wird eine mögliche, liebevolle Familienbindung Jesu an Maria und an gemeinsame Kinder der endgültige, schmerzhafteste Prüfstein für seine Berufung und Sendung. Scorsese läßt ihn diese Prüfung bestehen.

Vor vier Jahren gab es heiße Diskussionen um Dan Browns Buch „Sakrileg“, in dem Maria Magdalena als die Geliebte, Lebenspartnerin, ja sogar als die Frau von Jesus und als Mutter seiner Kinder aufgeführt wird. Die Nachkommen der beiden hätten bis heute und bis in alle Zukunft die Aufgabe, den heiligen Gral vor den Nachstellungen böser kirchlicher Organisationen zu schützen. Offensichtlich reizt die in der christlichen Tradition so unterschiedlich und schillernd dargestellte Gestalt der Magdalena in unserer aufgeklärten Zeit zum Tabu-Bruch, auch wenn es keine historische und auch keine biblische Basis für solche Spekulationen gibt. In einem ZEIT-Artikel zu Ostern 2005 bringt Robert Leicht es anlässlich der Diskussion um Dan Browns Buch auf den Punkt:

*Wie auch immer: In Maria von Magdala kann man wohl die Mutter des legitimierten Jesus-Glaubens erkennen, nicht aber die Mutter eines illegitimen Jesus-Sohnes. Und nach wie vor hat die Bibel immer noch eine höhere Auflage als Dan Browns Thriller.*

### **3. Maria von Magdala, die Osterbotin, eine „Magdalena für uns“.**

Wir wollen nun zurückgehen zu einer Textquelle über Maria aus der Bibel. Bisher sahen wir im biblischen Zusammenhang Maria von Magdala immer inmitten einer Frauengruppe, die Jesus begleitete, zwar stets als Erstgenannte, aber doch den anderen in schöner Solidarität verbunden. Der Osterbericht des Johannes-evangeliums setzt dagegen einen anderen Akzent, der ihr eine besondere Bedeutung gibt:

*1 Am ersten Tag der Woche aber kommt Maria die Magdlenerin frühmorgens, als es noch finster war, zum Grab und sieht den Stein vom Grab weggenommen.*

*2 Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagt zu ihnen: Sie haben den Herrn ( ) aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben.*

*3 Da ging Petrus hinaus und der andere Jünger, und sie kamen zum Grab...*

*11 Maria aber stand draußen beim Grab und weinte. Als sie nun weinte, bückte sie sich vor in das Grab*

*12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern dasitzen, einen bei dem Haupt und einen bei den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.*

*13 Und jene sagten zu ihr. Frau, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben.*

14 Als sie dies gesagt hatte, wandte sie sich nach hinten um und sieht Jesus dastehen; und sie wußte nicht, daß es Jesus ist.

15 Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Jene, in der Meinung, daß es der Gärtner sei, sagt zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sage mir, wohin du ihn gelegt hast, und ich werde ihn holen.

16 Jesus sagt zu ihr: Mariam. Jene wendet sich um und sagt zu ihm auf hebräisch: Rabbuni (das heißt Lehrer).

17 Jesus sagt zu ihr: Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater aufgestiegen. Gehe aber zu meinen Geschwistern ( ) und sage ihnen: Ich steige auf zu meinem Vater und zu eurem Vater und zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18 Mariam die Magdalenerin geht und verkündet den Jüngern ( ): Ich habe den Herrn gesehen. Und dies habe er ihr gesagt. (Joh 20,1-3.11-18)

Was ist das, was einen in dieser Erzählung so anrührt? Johannes erzählt zunächst von einer grenzenlosen Trauer. Maria weint um Jesus. Ihre Tränen sagen auch etwas aus über Jesus: „Wir wissen nicht viel über Jesus, über sein Temperament, ob er liebenswürdig war oder streng. Wir wissen es nicht. Doch man konnte um ihn weinen.“ (so Berger a.a.O.,244).

Viermal wird dieses Weinen hier angesprochen. So weint man um den Verlust eines geliebten Menschen. Jede von uns kennt das. Maria weint, weil sie die „Mitte ihres Lebens“ (Berger a.a.o.,245) verloren hat. Maria hat Jesus sterben sehen, sie kann ihn für sich aber noch nicht sterben lassen. Sie klammert sich an das vergangene Leben, sucht deshalb am Grab die Nähe zu ihm. Es ist „noch finster“ (Joh 20,1) auch in ihr. Aber nicht einmal das Grab ist ihr als Ort für Ihre Trauer geblieben. Sie hält es für geschändet. Daher das stille Weinen. Maria überläßt sich dieser hoffnungslosen Traurigkeit, setzt sich dem Schmerz voll aus. Es wird deutlich, daß eine besondere menschliche Beziehung zwischen Jesus und Maria aus Magdala bestanden hat. Aber sie sagt von ihm: Sie haben „meinen Herrn“ weggenommen (20, 2.und 13: Kyrios, hebr.: Adonai!). Johannes legt ihr damit die urchristliche Bezeichnung für den auferstandenen Christus in den Mund, so, als hätte sie schon verstanden (Kyrios noch 6 x im weiteren Kapitel 20!). Aber das trügt. Voller Unruhe fragt sie jeden, den sie sieht, nach dem Leichnam Jesu. Sie wendet sich hierhin und dorthin und kann doch die Situation nicht richtig einordnen. Als Jesus ihren Namen „Mariam“ ausruft und sie ihn hört, wendet sie sich ein letztes Mal um, und da hat sie auch schon verstanden. Es fällt wie Blindheit von ihr ab. Ihr Ausruf „Rabbuni!“ („Meister“, aramäische Entsprechung zu: Rabbi) verwandelt ihre Trauer in Glück. Durch Jesu Wort „Halt mich nicht fest“ versteht sie dann, begreift sie, daß sie ihn auch innerlich loslassen muß.

Die Theologin und Tiefenpsychologin Maria Kassel sagt dazu:

*„Die Verwandlung des irdischen Jesus in den Auferstandenen, in den in Gott Lebenden, ist zugleich die Verwandlung von Marias Beziehung zu Jesus. Jesus ist für sie nun zum inneren, seelischen Gefährten geworden und damit zu einer schöpferischen Kraft, die Welt zu verändern. Diese drückt sich auch sogleich greifbar aus, indem sie die Botschaft ihres inneren Gefährten verwirklicht, indem sie den anderen Jüngern verkündet, was sie selbst*

*erfahren hat. Nachdem sie ihre Trauer durchlebt und den Toten als göttlich lebendig erfahren hat, kann sie aufbrechen zu einem neuen Anfang und kann andere in diesen Anfang, in die Auferstehung mit hineinnehmen.“  
(Kassel, a.a.O. 130)*

Der Verfasser des Johannesevangeliums hat uns mit dieser zarten, bewegenden Erzählung ein Juwel geschenkt: Sie lädt ein zum Meditieren, man kann sie mit großem Gewinn für das eigene Leben deuten. In tausend Variationen ist sie gemalt worden. In allen Interpretationen aber begegnet uns Maria aus Magdala als die großherzig Liebende, die nicht wie die skeptischen Jünger den toten Jesus aufgegeben hatte, sondern treu ihrer Trauer Raum gegeben hat und dadurch offen war für den Neubeginn in ihrem Leben. Deshalb ist sie zur Apostolin berufen worden (man kann die Erzählung auch als Berufungserzählung interpretieren) und kann so auch in unserer Zeit noch immer ein Vorbild für die Frauen und auch für die Männer sein.

Nicht auszudenken, wie die Christenheit sich entwickelt hätte, wenn Frauen wie sie nicht nur bei Jesus sondern auch in der Kirche und in der profanen Gesellschaft als Apostolinnen anerkannt worden wären!

#### Literatur:

- Berger, Klaus: 7. Jesus und die Frauen, in: Jesus, München 2004, S. 227 – 246  
Große Frauen der Bibel, Freiburg 3. Aufl. 1994, S. 276 – 287  
Hartenstein, Judith: „Was euch verborgen ist, werde ich euch verkündigen“. Das Evangelium nach Maria (von Magdala), in: Bibel und Kirche 2/ 2005, S.96 - 101  
Heiligenlexikon (Internet): Artikel „Maria Magdalena“  
Kassel, Maria: Traum, Symbol, Religion Freiburg 1991  
Kroetz, Franz Xaver: Maria Magdalena, Hamburg, 2.Aufl. 1997  
Leicht, Robert: Die starke Frau am Grab, in: DIE ZEIT Nr. 13, 23.03.2005, S.2  
Rinser, Luise: Mirjam, Frankfurt a.M., 4. Aufl. 1983  
Ruschmann, Susanne: Maria von Magdala. Jüngerin-Apostolin-Glaubensvorbild, Stuttgart 2003  
Schmid, Renate: Maria Magdalena in gnostischen Schriften, München 1990  
Wikipedia (Internet): Artikel „Maria Magdalena“